



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1905**

541 (21.11.1905) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-121432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-121432)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gesehene und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin W 50. Redakteur: Dr. Paul Harms, Würzburgerstraße 16.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1448
Drucker- u. Bureau-Administration 841
Redaktion 877
Expedition 218

Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Belegblätter 10 Ugr. monatlich,
durch den Postweg und Post-
aufschlag 10 Ugr. pro Quartal.
Einzeln-Nummern 1 Ugr.

Reklame:
Die Kolonnen-Zeile ... 20 Ugr.
Aufschlag: Interline ... 25
Die Reklame-Zeile ... 60

Nr. 541.

Dienstag, 21. November 1905.

(1. Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

* Haakon VII.

In wenigen Tagen wird sich der selbsterwählte Prinz Karl von Dänemark, der zweite Sohn des Kronprinzen Friedrich im alten Dänemark zu Dronheim als Haakon VII. (also nicht, wie es zuerst hieß, als Karl V.) die Krone des neuen selbständigen Königreichs Norwegen aufsetzen. So findet fünf Monate nach der formellen Lösung der nordischen Union durch das Störthing, im Vierteljahr nach der Sanctionierung dieses bedeutungsvollen Beschlusses durch eine Volksabstimmung, ferner nach der abermaligen Volksabstimmung über die künftige Staatsform und der einstimmigen Wahl des Prinzen Karl durch das Störthing, die norwegische Revolution ohne blutige Volksbewegung und ohne Bürgerkrieg, die „falsche“ Revolution, wie sie die Norweger selbst nannten, eine für das norwegische Volk und die europäischen Mächte gleich befriedigende Lösung. Mit großer Majorität, mit mehr als 250 000 gegen 68 000 Stimmen, hat sich das norwegische Volk für ein unabhängiges Königreich Norwegen ausgesprochen. Trotz der düsteren Prophezeiungen in den verschiedenen Stadien der Krise, trotz der vorläufigen, fabelhaften schwedischen Agitation für einen Bruderkrieg und trotz der Propaganda eines Teils der Norweger für eine freie Republik, hat im Ernst kaum jemand an eine andere Lösung als die eben gefundene geglaubt.

Auch bezüglich der Person des neuen Königs nicht. Es war alles vorher abgemacht, wie der norwegische Staatsminister Michelsen kürzlich in einer Volksversammlung in Christiania verraten hat. Nach seinen Enthüllungen hatte Prinz Karl den norwegischen Plan angenommen und sich schon zum König von Norwegen begeben lassen, bevor noch die gesetzliche Auflösung der Union und die offizielle Ablehnung der Kandidatur eines Bernadotteschen Prinzen durch König Oskar von Schweden erfolgt war. Der Prinz soll geneigt gewesen sein, bereits im Sommer nach Christiania zu reisen, um den Thron gerade während der allertiefsten Spannung zwischen Schweden und Norwegen zu besteigen, mit den Norwegern das Schicksal zu teilen und sich an ihre Spitze in dem möglichen Bruderkrieg auf der skandinavischen Halbinsel zu stellen. Der Plan wurde von König Christian von Dänemark geheim gehalten, der indes von Stockholm aus davon erfuhr und die gegen Schweden und dessen Königshaus illoyale Handlungsweise sofort verbot. Im Interesse des Friedens unter den drei nordischen Königreichen und des europäischen Friedens überhaupt kann man es nur mit Freude begrüßen, daß der geplante Handreich der norwegischen Regierung, der angeblich vom dänischen Minister des Auswärtigen unterstützt wurde, nicht gelang. Die Entdeckung dieser Machenschaften, über die ein angelobtes dänisches Plauderer mit Ungeheuerem erzwungen wird, kann auf das künftige Verhältnis zwischen Schweden und Norwegen möglicherweise von unheilvollem Einfluß sein. Wäre es nicht ein aktiver norwegischer Staatsminister gewesen, der so unvorsichtig war, der drei-

teisten Öffentlichkeit diesen Blick hinter die Kulissen zu gestatten, dann hätte man versucht sein können, dieses Rätsel, in das sich der nunmehrige König Haakon VII. leichtfertiger Weise eingelassen hatte, für ein Märchen zu halten, von unverantwortlichen Agitatoren erfunden, um Unfrieden unter Bevölkerung zu stiften. So aber, da an den Enthüllungen des Ministers Michelsen etwas Wahres sein muß, ist ein Grund mehr zu langdauernder Berstimmung zwischen den nordischen Staaten gegeben.

Durch diesen neuen Anlaß die verständliche Gereiztheit Schwedens zu steigern, hätte man nach Möglichkeit vermeiden sollen. Mag die Art des Vorgehens der Norweger Schweden auch vor eine unabänderliche Tatsache gestellt haben, so ist es doch menschlich, daß die Schweden bitter empfinden, was notwendig geschehen mußte, nachdem durch die Ablehnung der Wahl eines schwedischen Prinzen die Bahn für den dänischen frei war. Zudem ist Schweden bei der Umgestaltung der Dinge der allein leidtragende Teil in politischer wie in wirtschaftlicher Beziehung. Den norwegischen Thron verbindet enge Verwandtschaft mit dem dänischen Hofe durch den König und mit dem englischen durch die künftige Königin, bekanntlich eine Tochter König Eduards. Während Schweden von nun an isoliert dasteht, werden die Frühen nach Kopenhagen und London in diesen Dingen auch der norwegischen Politik die Richtung geben, schon aus dem einfachen Grunde, weil ein so kleines Land heute keine selbständige Politik treiben, keinen eigenen Einfluß geltend machen kann. Die wirtschaftlichen Interessen Norwegens können durch den engen Anschluß an Dänemark, von dem von altersher der Weg der Kultur und des Großhandels für Norwegen ausgeht, nur gewinnen. Auch Deutschland kann, da Dänemark die Mittelstation nach Norwegen ist, mit der Lösung zufrieden sein. Ueberhaupt wird das Ausland der neuen norwegischen Monarchie mit Vertrauen und Zustimmung entgegenkommen, während es einer norwegischen Republik mit gebotener Zurückhaltung begegnet wäre. Während so die Haltung Norwegens durch die Anlehnung an Dänemark und England gewonnen hat, hat die politische Situation Schwedens eine starke Einbuße an Stärke, Sicherheit und Selbstständigkeit des Handels erlitten.

Der am 3. August 1872 geborene, mithin im 34. Lebensjahre stehende neue König ist öffentlich bisher sehr wenig hervorgetreten; politisch sich zu betätigen, hat er überhaupt noch keine Gelegenheit gefunden. Den dienstlichen Obliegenheiten als Offizier der dänischen Marine hat er sich mit Eifer gewidmet. Beim Volke ist Prinz Karl, der mit einer stattlichen, eleganten Erscheinung ein freundliches, gewinnendes Wesen verbindet, außerordentlich beliebt. Am 22. Juli 1896 vermählte er sich mit der Prinzessin Maud von Großbritannien und Irland, einer Tochter des jetzigen Königs Eduard VII., die ihm im Jahre 1903 einen Sohn schenkte und mit der er ein durchaus harmonisches Eheleben führt. Was gerade den Prinzen Karl dem norwegischen Volke empfahl, war wohl nicht zuletzt die Tatsache, daß er gleich einen Thronfolger nach Norwegen mitzubringen vermag, dem er nun den Namen Olaf beigelegt hat. Die Version, daß Prinzessin Maud wenig Neigung habe, in der norwegischen Hauptstadt mit dem wenig glanzvollen gesellschaftlichen Leben dauernd ihre Residenz aufzuschlagen, klingt höchst ungläubhaft.

Prinz Karl und Prinzessin Maud nehmen auch in Kopenhagen am gesellschaftlichen Leben fast gar keinen Anteil. Sie haben dort eine Wohnung im Palais des Königs von Griechenland bezogen, und der Prinz führt hier einen schlichten Haushalt wie ein vornehmer Privatmann. Aus England hat er eine große Vorliebe für die dortigen Sitten und Gebräuche mitgebracht, und auch seine freisinnige Weltanschauung scheint sich im Verkehr mit Engländern ausgebildet zu haben.

Das Auftreten der Prinzessin Maud war in Kopenhagen immer bescheiden. Sie gilt als eine Freundin der Literatur und hat eine große Verehrung für Henrik Ibsen. Prinz Karl ist ein tüchtiger Klavierspieler und talentierter Maler und mit vielen hervorragenden Künstlern Dänemarks persönlich befreundet. Sein Haus steht vielen von ihnen offen, und es ist Tatsache, daß der Prinz vielen dänischen Komponisten und Malern die Möglichkeit gab, sich im Ausland weiter auszubilden. Er ist auch ein Freund der schöngeligen Literatur. Mit der königlichen Familie steht das Ehepaar im besten Einvernehmen, ebenso mit dem englischen Hofe. Prinz Karl gilt sogar als ein besonderer Liebling seines Schwiegervaters, des Königs Eduard.

Da das norwegische Volk bekanntlich eine stark demokratische Ader besitzt und durch seine überaus freiheitliche Verfassung der Königsmacht verhältnismäßig enge Grenzen gezogen hat, wird sich der junge Monarch, je mehr er seine Stellung als eine vorwiegend repräsentative auffaßt und in Zeiten des politischen Kampfes der ministeriellen Bedienung sich bedient, umso eher die Zuneigung zu bewahren wissen, die man ihm heute in seinem Absoptivaterlande von allen Seiten entgegenbringt. Möge seine Regierung eine glückliche und für das Land segensreiche sein!

Aus Anlaß des Empfanges der norwegischen Deputation in Kopenhagen mit Flagen geschmückt. Als Prinz Karl und Prinzessin Maud nach dem Schlosse Amalienborg fuhren, wurden sie von einer zahlreichen Menge mit Hurrarufen begrüßt, ebenso die norwegische Deputation, welche Montag mittags in drei königlichen Wagen ankam und von König Christian empfangen wurde. Dann begaben sich die Deputierten nach dem Rittersaal, wo der Wortführer, Störthingpräsident Berner, folgende Rede hielt:

Wohlfahrt! Das Störthing von Norwegen hat kraft der Reichsbeschlüsse, welche die Verfassung des Reiches ihm gibt, zum König von Norwegen einstimmig Se. Königliche Hoheit den Prinzen Karl von Dänemark gewählt. Das dänische Königshaus wie das dänische Volk haben dem norwegischen Volke bezüglich Verständnis und herzliche Sympathie entgegengebracht. Diefür ist unser Volk tief dankbar, und darum ist auch das norwegische Volk durchaus davon überzeugt, daß ein inniges Vertrauensverhältnis von der ersten Stunde an zwischen König und Volk sich einstellen wird, wenn ein Prinz aus Eurer Majestät Haus Norwegens Thron bestiegt zum Glück für unseren König und für unser Volk und zum Heil für den ganzen Norden. Im Namen des Störthings ersuche ich in heftiger Euerbetung darum, daß Ew. Majestät gnädigst einzuwilligen geruhen, daß Prinz Karl die Wahl zum König von Norwegen annehme.

König Christian antwortete „Ja“ und verlas darauf tiefbewegt folgende Ansprache:

Da lobete der ganze leidenschaftliche Geimm des Reiches in hellem Flammen auf.

„Und doch ist sie so eine, sage ich Ihnen,“ sagte er, daß die Soldaten in der Nähe erschrocken aufblickten. „Sie hat uns alle beide an der Nase herumgeführt und während wir uns ihretwegen in Unkosten gestürzt haben mit Augenklappen und — und schönen Nebenbarten, hat sie sich mit'm Leutnant heimliche Rendezvous gegeben. Zum Karren hat sie uns gehalten, zum Karren.“

Ein schabenes Bittren durchließ die jugendstrahlende Gestalt des Fülliers; seine Hände griffen nervös an der Hosennaht herum.

„Das ist nicht wahr, Herr Sergeant,“ rief er voll Ausprokung hervor.

Sergeant Schwabe richtete sich straff in die Höhe und mischerte den Soldaten mit scharfen Blicken.

„Erstens merken Sie sich mal: was ein Vorgesetzter sagt, ist immer wahr und zweitens habe ich sie mit meinen eigenen Augen gesehen. Ihre Cousine und unser Herr Leutnant von Freyhold, er ist in Paris — natürlich! Und hab's Ihrer Lanze gesagt und die hat der Reichsminister natürlich ordentlich den Kopf zurecht geschüttelt und darum Ihre Mut gegen mich ... Ja, ja —“ Der Sergeant klopfte dem Füllier mit einer belehrenden, gönnerhaften Miene auf die Schulter — „ja, ja, mein Lieber, so sind sie nun mal, die jungen Mädel und Ihre Cousine ist nicht besser als die andere.“

„Dann drohte er sich um und schaute nach seinem Platz neben dem Einjährigen zurück.“

Freyhold stand wie vom Donner gerührt. Seine Blide folgten mechanisch dem Vorgesetzten und flogen darauf in der Runde umher. Technisch er denn oder hatte er wirklich recht geblöht: Wie hatte mit Leutnant von Freyhold geheime Zusammenkünfte, Eise, die Schwärze, die Stöße, die sich gegen alle seine Liebesworte so unempfindlich so abnehmend verhalten hatten! Und während er sich verzehrte im heißen unheilbaren Liebesfeuern, lächelte sie feiner in den Armen des Leutnants!

Die Hände des Fülliers ballten sich in heimlichem Geimm. Das Blut frömte ihm zum 3. 2. 1. und sein Gesicht war so bleich geworden, daß ihn ein Kamerad fragte, ob ihm etwas sei.

Soldatenliebe.

Roman von Arthur Sapp.

(Nachdruck verboten.)

Sergeant Schwabe schüttelte resigniert den Kopf. „Ne, die Elie freig' ich nicht. Weiter als bis zum Sergeanten bringe ich's nicht. Aber schadet nicht! Lebers Jahr bin ich ja so wie so mit dem Kommiss fertig. Dann wird der bunte Hof ausgezogen und wir sind Beamter, künftiger Staatsbeamter.“

Die Augen des Sprechenden leuchteten stolz und selbstbewußt. Da traf sein Blick den unweil auf dem Erdboden lagernden Leuz. Dem Sergeanten stieg das Blut in den ihm ohnehin vom vielen Trinken und Reden bereits heiß gewordenen Kopf. Sofort war die freudige Aufwallung verschwunden und Aengst und Besämung wählten sich wieder geltend. Das höfische Grinsen, das er in den Mienen des Fülliers sah oder zu sehen glaubte, wurde ihm nun gerade unersäglich. Mit einem Zuge leerte er sein Glas, dann sprang er auf und näherte sich dem Füllier. Dem Weil wollte er doch einmal den Star streben, daß ihm die Augen übergingen. Der sollte sich nicht mehr einbilden, daß er ihn — den Sergeanten — bei der schönen Elise ausgetreten und daß er etwa im geringsten mehr Chancen habe als sein Korporalstoffsührer.

Er winkte dem erkannt aufblickenden und mechanisch Weschenden mit dem Kopf und ging mit ihm ein wenig abseits.

„Na, Leuz, Sie griefachen ja so vergnügt,“ sagte er höfisch. „Sie sehen ja wohl schon den Himmel voller Geigen? Na, wenn werden Sie sich denn nun mit Ihrer schönen Cousine verloben?“

Der Füllier tat, als ob er den Hohn und die Ironie in der Frage seines Vorgesetzten überhöre. Bergnügt, im Bewußtsein seines Vorteils, entgegnete er lächelnd:

„Ich denke, sobald ich ausgeheiratet habe, Herr Sergeant, wenn Sie nicht dagegen haben.“

Sergeant Schwabe lachte rau auf.

„Ja? Reel! Wo werd' ich denn, wenn ich sie doch nicht kriegen kann! Dagegen habe ich gar nicht, ich fürchte nur, sie wird Sie auch nicht nehmen, Leuz.“

„Wieder lächelte er so recht ironisch und schadenfroh. Der Füllier glaubte, den Spott des Vorgesetzten am besten parieren zu können, wenn er eine um so sichere Wiene annahm.“

„Das wollen wir doch mal erst abwarten, Herr Sergeant,“ sagte er und redete sich so selbstbewußt, als ob sich nur irgend mit dem vorchristlichmässigen Respekt vor dem Vorgesetzten bereinigten ließ.

„Awarnten? Reel, das wissen wir heute schon. Ihre Cousine macht ganz andere Ansprüche, mein lieber Leuz.“

„Andere Ansprüche!“

Der Füllier sah nun doch etwas betroffen in das diabolisch leuchtende Gesicht des ihm Gegenüberstehenden und die unheimliche Ahnung, daß der Sergeant irgend etwas wußte über seine Cousine, das ihm selbst noch ein Geheimnis war, stieg beunruhigend in ihm auf.

Sergeant Schwabe nickte und sein Spott und sein Hohn wich mit einem Male einer Anwendung von Melancholie und er schien plötzlich in dem Füllier mehr den Bekundungsgefühlen als den Redensbühler zu erblicken.

„Inwieweit, andere Ansprüche, Leuz. Ihre Cousine will höher hinaus. Na ja, ist ja auch ein kleines Mädchen. Der genügt so'n lumpiger Füllier oder Unteroffizier noch lange nicht. Da muß schon wenigstens 'n Leutnant kommen.“

„'n Leutnant?“

Freyhold sah seinem Vorgesetzten misstrauisch ins Gesicht. Aber da war nichts mehr von Spott und Ironie und Lust zum Reden zu sehen, sondern eine leidenschaftliche Witterkeit suchte in den Mienen des alten Unteroffiziers.

„'n Leutnant, Herr Sergeant!“ wiederholte er betroffen. „Dann, nach kurzer Ueberlegung, schüttelte er energisch mit dem Kopf. „Da treten Sie sich aber ganz gewaltig, Herr Sergeant. So eine ist meine Cousine nicht!“

Königliche Repräsentanten, norwegische Männer! Es ist uns eine Freude, den Wünschen des norwegischen Volkes, wie möchten die alte norwegische Königskrone für unseren lieben Enkel, den Prinzen Karl annehmen, entgegenzunehmen. Wir legen das volle Vertrauen, daß das norwegische Volk gemeinsam mit ihm einer glücklichen Zukunft entgegengehen wird. Der junge König kommt nicht als Fremder nach Norwegen, denn er steht mit den früheren norwegischen Königen in verwandtschaftlichem Verhältnis, und auch das Königreich Norwegen wird ihm nicht fremd sein, denn überall im Lande werden ihm gemeinsame Erinnerungen an die Geschichte des Reiches und die Geschichte seines Geschlechtes entgegensteuern. Es ist unsere Hoffnung, daß das Band, welches jetzt den jungen König und die junge Königin mit dem alten Lande und Volke vereinigt, durch gutes Zusammenarbeiten zwischen König und Volk zum Wohle des Landes in Zukunft fester geknüpft werde. Es ist dieser Wunsch, daß dadurch nicht allein das Wohl des norwegischen Volkes, sondern auch das der Skandinavier gefördert werde. Wir bitten zum allmächtigen Gott, daß dieser Schritt zum Glück und Segen für den ganzen Norden sein möge, daß Einigkeit, Friede und Vertrauenshaftigkeit zwischen den nordischen Völkern bestehen und wachsen möge. Wir haben die sichere Zuversicht, daß unser ganzes Haus und das dänische Volk diesen Wunsch mit uns teilen. Darum befehle ich Euch Gott und diese Euch, unsere herzlichsten Grüße an das norwegische Volk, das Ihr hier vertrittet, entgegenzunehmen. An Euch aber, meine lieben Enkelkinder, werde ich mich mit dem Wunsch, daß Gott Kraft und Stärke verleihe möge, Eurem Lande und Volke mit Treue und Rechtsinn zu dienen. Damit werde ich Euch die Liebe Eures Volkes gewinnen und Euch selbst als Norweger fühlen, hauptsächlich in der Arbeit für das Glück und die Zukunft Eures Landes. Du, mein lieber Enkel, hast hier Deinem Vaterlande und Könige mit Treue gehielet. Deshalb bin ich davon überzeugt, daß Du an Deine neue verantwortliche Aufgabe mit dem guten Willen herantretst, Deinen Platz auszufüllen. Dein Vater, Deine Mutter, Dein ganzes Geschlecht, das dänische Volk und ich, Dein alter König und Großvater, nehmen hier mit warmem Gefühl an dieser feierlichen Stunde teil. Weht mit Gott, meine lieben Enkelkinder aus dem Lande und Geschlechte, das Euch erzeugt, hin zu dem Lande und dem Volke, das Euch gerufen, und nehmt den Segen Eures alten Königs für Euch, Euer Geschlecht und Eure Taten mit für jetzt und immerdar. Hiermit Gott beschützt!

Die beiden Könige und die königliche Familie treten hinauf auf den Balkon und von der vor dem Schlosse versammelten Volksmenge wurde ein Hoch auf König Haakon ausgedrückt. Eine Batterie feuerte Salut. Bei der Abreise im Palais des Königs Haakon brachte der Präsident des Storting, Berner, Grüße und Glückwünsche vom norwegischen Volke dar und gab der Hoffnung des Volkes auf ein glückliches Zusammenarbeiten zwischen König und Volk Ausdruck. König Haakon erwiderte:

Herr Stortingpräsident! Meine Herren! Der erste Wunsch der Vertreter des norwegischen Volkes, die durch ihren einstimmigen Beschluß vom 18. November mich zum Könige gewählt haben, hat mich tief gerührt. Das Volk hat mir dadurch ein Vertrauen gezeigt, das ich zu würdigen verstehe und das, wie ich hoffe, stetig wachsen wird, je mehr das Volk meine Gemahlin und mich kennen lernt. Wie es Ihnen, meine Herren, bekannt sein wird, geschah es auf mein Verlangen, daß die vor kurzem abgeschlossene Volksabstimmung stattfand. Ich wollte die Sicherheit dafür haben, daß es ein Volk war und nicht eine Partei, das mich zum Könige wählte, damit meine Aufgabe vor allem sein muß, zu sammeln und nicht zu zerstreuen. Mein Verlangen ist dem Volke Norwegens gewidmet, und das ist meiner Gemahlin und mein innigster Wunsch, daß das Volk, das uns gewählt hat, durch Zusammenarbeiten mit uns nach diesem großen Ziele streben möge, und mit vollem Vertrauen laum ich denn zu meinem Wahlsprüche nehmen: Alles für Norwegen!

König Haakon ist dem König von Dänemark zum Admiral der dänischen Flotte ernannt worden.

Einer Blättermeldung zufolge wird sich den neuen König von Norwegen nach Christiania begleitenden Schiffen ein deutsches Kriegsschiff unter dem Kommando des Prinzen Heinrich anschließen.

Die Eheschließung des Königs im Storting erfolgt nächsten Montag um 12 Uhr.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 21. November 1905.

Sozialpolitische Reichstagsvorlagen.

Wie uns mitgeteilt wird, werden dem Reichstage zwei sozialpolitische Vorlagen zugehen, von denen die eine die Abänderung des Hilfslosengesetzes, die andere die Reichsversicherungsanstalt der Berufstätigen betrifft. Die erste Vorlage ist im Bundesrat bereits seit längerer Zeit fertiggestellt. Sie soll das Hilfslosenwesen insoweit auf eine andere Basis stellen, als alle Hilfslosen, Stiefelassen und ähnliche Institutionen ausnahmslos dem Ausschüsse für Berufstätigen unterstellt werden sollen und dieses mit weitgehenden Prüfungsrechten namentlich hinsichtlich

„Nichts ist mir“ erwiderte er nach 14 und dreißig dem andern den Rücken, und dann besenkte er sich wieder in die Gedanken, die ihm aufschwebten, ununterbrochen durch den Kopf zu fließen.

„Rein, nein, es war nicht wahr. So schlecht könnt' Erke nicht sein. Das hätte sich der Sergeant nur aufgedacht, um ihn zu ärgern und sich an alle zu rächen...“

Der Ruf des Postens vom Gewehr brachte ihn wieder zur Besinnung. Rechenisch folgte er dem Ruf und eilte wie die anderen zu den Gewehren. Die Stunde der Abholung war gekommen. Der Wachtmeister gab die üblichen Kommandos, die Abteilungen entfielen sich mit dem Aufführer und Feilenz, der als Patronenführer mit einem Kameraden die Schießstände abpatrouillieren sollte, hatte sich eben in Marsch gesetzt, als plötzlich Leutnant von Freyhold erschien. Er schien in besserer Laune. Sein Gesicht kroch freundlicher als je. Er winkte der Patrouille und als er Leng erkannte, nickte er wohlwollend.

„Na, Leng, kennen Sie auch Ihre Instruktion?“
(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

— Juwelenstücke von Herrschern. Die Juwelen König Ludwigs von Bayern sind längst in London verkauft worden; sie erinnern nicht nur an die prächtige Bekleidung dieses Herrschers nach allem Glanzenden und Kostbaren, sondern sie rufen auch die Vorliebe überhaupt ins Gedächtnis, die Fürsten von jeher für den Schmuck aller Arten hatten. Den Edelstein, gehäut haben. So war Ludwig XIV. ein leidenschaftlicher Sammler von Juwelen. Nur mit leuchtenden und glänzenden Steinen angetan schloß sich der „Sonnenkönig“ wohl und allein seine Garnitur von Diamantenknöpfen, die er am Gewand trug, soll einen Wert von 25 Mill. Francs repräsentiert haben. In einem einzigen Jahr, 1686, gab er für die Beschaffung dieser Schmuckstücke 2400 000 Fr. aus, und unter den Einkäufen waren zwei Kröpfe, im Werte von 67 000 Fr.;

der finanzielle Hof ausgerollt wird. Wie weit auf diese Weise Schwundschulden unendlich gemacht werden, wie weit andere feine gewerkschaftliche Unternehmungen einer beherrschenden Bevormundung unterstellt werden, entzieht sich ohne genauere Kenntnis des Entwurfes der Beurteilung. Sollte seine Veröffentlichung schon stattgefunden, so wäre eine Einberufung in die Bestimmungen und ihrer Diskussion von sachverständiger Seite möglich gewesen, was im Interesse des Reiches die Verhandlungen im Reichstage nur zu begrüßen gewesen wäre.

Neben den Beschlüssen betr. die Reichsfinanzverwaltung ist im Reichstage gleichzeitig eine Einigung erzielt worden. Das für die Gründe für eine Veröffentlichung des Hilfslosengesetzes galt, gilt hier in nicht minderer Maße. Nach dem was bisher verlautet, wird der Entwurf einen Charakter tragen, der in manchen Punkten viel mehr eine Einigung der Freiheit der Gewerkschaften als eine Beschränkung derselben darstellt und in gewerkschaftlichen Kreisen nicht mancher Vorbehalte mit erheblichem Scheitern ausgesetzt. Um so mehr muß die Stimme der öffentlichen Meinung hier ins Gewicht fallen und der Regierung selbst davon liegen, hieraus ein Urteil zu hören. Die Veröffentlichung der Entwürfe schon vor dem Zusammentreten des Reichstages erscheint daher dringend wünschenswert.

„Reichsfinanzfragen“.

Unter diesem Titel führt die „Nord. Allg. Ztg.“ in einem Artikel aus, daß die Ansprüche des Reiches, welche auf die Finanzen der zahlreichen Bundesstaaten gerichtet werden, ohne durch eine Verklärung der Entwicklung des Reiches entstehen, durch Sparlichkeit im Reich, welche bereits bis zur äußersten Grenze getrieben ist, nicht weiter einschränkbar seien. Die bewirkten Einsparungen seien größtenteils nur Vertagungen. Trotz der von Reichstage angebrachten budgetmäßigen Einsparungen sei die Unterbilanz im Reichshaushalte auf mindestens 80 bis 90 Millionen zu schätzen. Dazu treten neue finanzwirtschaftliche Anforderungen. Aus dem Anwachsen der Reichsschulden, die seit 1877 von 22 Millionen auf über 914 Millionen emporklimmen, ergebe sich die Notwendigkeit einer gesetzlich festgelegten Tilgungspflicht. Demgemäß wäre ein jährlicher bestimmter Satz von etwa 4 Prozent der jeweiligen Gesamtsumme der Reichsschuld, mithin gegenwärtig 31 000 000 Mark, bereitgestellt. Es bereits im Jahre 1908 große Mittel vorhanden sein würden, sei augenblicklich nicht zu erwarten. Eine weitere finanzpolitische Aufgabe sei die Entlastung des Reichsbankdarlehensfonds. Dieser arbeite mit 286 Millionen Mark Unterbilanz, jedoch im Jahre 1910 seine Erschöpfung bevorstehe und schon im Jahre 1911 aus ordentlichen Reichsmitteln 96 Millionen Mark Vorkosten zu zahlen wären. Am der Erschöpfung des Fonds vorzubeugen, wäre der Höchstbetrag von 8 Millionen erforderlich, wozu noch für eine Reihe von Jahren Beträgen von 10 Millionen mit einer jährlichen Steigerung von 2 bis 2½ Millionen hinzutreten. Ferner wäre die Neuordnung des Militärpensionswesens unumgänglich, wozu im Beharrungsstande mindestens 18 Mill. erforderlich seien. Ferner ist zu erwähnen die Verbesserung des Wohnungsgeldzuschusses der Unterbeamten mit jährlich etwa 8 Millionen, die Verwirklichung des Personalgesetzes, die Erhöhung der Naturalpensionshöhe und die Erhöhung des Naturalpensionsvermögens in den unteren Ordnungen, die drei letzteren Zwecke zusammen mit etwa 33 Millionen.

Hierzu kommen Aufwendungen für die Durchführung der Erhöhung der Friedenspension und der zweiwöchigen Dienstreise. Den Höchstbetrag hierfür, etwa 30 Millionen, würde man im Jahre 1909 erreichen. Allein die Beschaffung der Anwerblungsverhältnisse für Unteroffiziere würde über 10 Millionen erfordern. Der Ausbau der Kriegsmarine würde von 1900 bis 1910 durchschnittlich eine Mehrausgabe von 15 Millionen erfordern, welche demnach nach 1910 annähernd 76 Millionen betragen würde.

Der Artikel schließt: Hiernach ist der Bedarf an neuen Reichseinnahmen im Zeitpunkt der höchsten Belastung mindestens auf 245 bis 255 Millionen anzunehmen, die gerade für die dringendsten Aufgaben genügen. Hieraus müßten 220 bis 230 Millionen durch neue Steuern und Zölle aufgebracht werden, während der Rest aus den Mehrerträgen des künftigen Zolltarifs Deckung findet. Um die Deckung der Mehrerträge durch Anleihen oder durch Kontributionsbeiträge zu vermeiden, müßte auf die Erfindung neuer Steuerquellen Bedacht genommen werden. Der Artikel schließt schließlich die Behauptung der von den verschiedenen Regierungen gemachten Vorschläge an.

Ausland.

• **Rugenburg.** Die Proklamation der Thronfolge des Großherzogs Wilhelm und die Verteidigung der Freiwilligenkompagnie auf den neuen Großherzog fand Sonntag nachmittags in der heiligen Weiskirche statt.

• **Frankreich.** Der Senat nahm Montag die beiden ersten Artikel der Vorlage betr. die Trennung von Staat und Kirche an.

• **England.** Die Arbeitslosenbeschäftigungen in London wiederholten sich unter sympathischer Zustimmung der Bevölkerung. Am Montag zogen Schwärme von Arbeitslosen aus verschie-

78 kleinere Diamantstücke kosteten ihm 580 000 Fr.; für die letzten Stücke einer Reihe bezahlte er 800 000 Fr. So kaufte er in diesem Jahre 854 Kröpfe, von denen 102 aus fünf Diamanten und die übrigen 192 aus je einem Diamanten bestanden. In seinem Privatgemach hatte Ludwig zwei gewaltige Schränke aus Rosenholz. Im Innern waren einzelne Kröpfe, in denen er seine kostbaren Juwelen bewahrte. Er liebte es, diese kostbaren Kröpfe des Himmels zu prüfen und zu bewundern und verweilte sie bedächtig, indem er sich selten einen derartigen Diamanten in Asien oder Europa, der feilgeboten wurde, entgegen ließ. Sein wertvollster Kropf war die berühmte sogen. „Krone der Krönkrone“, die aus acht Reihen von sehr großen Brillanten bestand. Aber selbst dieses Kleinod müßte zurücktreten hinter dem kostbaren Solgeschmied, das im Besitz eines indischen Fürsten, des Wachtar von Parada, sich befindet. Dieses Solgeschmied besteht aus fünf Reihen von je hundert Diamanten, von denen viele die Größe einer Waage haben und alle von durchsichtigstem Glanz und höchster Reinheit sind. Diese Diamanten glänzen wie ein „flüh lebendigen Feuers“ zwischen zwei Reihen von hunderten Smaragden, die ebenfalls einen ungeheuren Wert repräsentieren; der Hänger des Schmiedes wird von dem berühmten „Stern des Südens“ gebildet, einem der größten Diamanten der Welt. Ein anderer Wunder unter den reichen Diamantenschatzen des Wachtar ist ein Kröpfchen von feinstem Quarzkröpfchen. Der ganz aus reinen und farbigen Perlen besteht, durch deren strahlenden Rand sich blinkende Kreise aus Diamanten ziehen. Von niemandem Wert ist eine Kröpfchen, die der Pat besitzt und die unter dem Namen „Karte von Frankreich“ bekannt ist; es ist ein Kröpfchen feiner Kröpfchen, unter denen ein gewaltiger Brillant Paris, ein Smaragd Marjelle, ein Opal Vorderberg, ein Diamant Lyon, ein Kröpfchen Lille darstellten und von denen ein jeder einen durchschnittlichen Wert von 30 000 Rubel besitzt. Diese feinsten Kröpfchen und in ihrem Hause lebende „Karte“ ist nur das schönste, aber nicht das einzige Stück in der Juwelenkammer des Fürsten, die im Orient aufbewahrt wird und einen Wert von 2400 Millionen Mark repräsentieren soll. In den Schmuckkammern des Sultans von Konstantinopel ist ebenfalls eine märchenhafte Kröpfchen Schmied

denen Teilen Londons nach dem Brandfeuer und von dort nach dem Schiffsport, wo eine Aunabgehung veranstaltet wurde. Die Zahl der Teilnehmer betrug etwa 8000 Personen. Noch größer war die Zahl der Zuschauer, die ihre Zustimmung zu erkennen gaben. Einige der Teilnehmer trugen Banner mit roten Fahnen, von denen eine die Aufschrift trug: „Wir wollen keine Kinnosen, sondern Arbeit“. Ein großer Polizeiaufgebot war zur Stelle.

• **Konstantinopel.** Großfürst Nikolai Nikolajewitsch traf Montag nachmittags in Konstantinopel ein und hielt im Laufe des Nachmittags König Saal einen Blickaufschluß ab.

Wahnsinnsklänge.

• **Bruchsal, 20. Nov.** Der hiesige jugendliche Verein ist aus dem Reichsverband der national-liberalen Jugendvereine ausgetreten.

Die Folgen der Aushebung des Militärvereins Verbandes präsidium.

• **Schöpsheim, 20. Nov.** Der über 150 Mitglieder zählende hiesige Landwehr- und Reservistenverein hat in seiner gestrigen Generalversammlung infolge der Aushebung des Landespräsidiums mit allen gegen 3 Stimmen seinen Austritt aus dem Landesverband beschlossen.

6. Landesuntersulose-Versammlung.

Stargheim, 20. November.

In Gegenwart der Großherzogin wurde im königlichen Saalbau die 6. Landesuntersulose-Versammlung durch Wachtmeister Dr. Gattilchner kurz nach 12 Uhr eröffnet. Nach der üblichen Begrüßung führte Geheimrat Dr. Gattilchner aus, daß es eine Freude sei, zu sehen, wie die Teilnahme an den Versammlungen der Tuberkulosebekämpfung immer größer werde, wie auch die Erkenntnis, daß die Gesamtheit der Bevölkerung sich an der Bekämpfung dieser Volkskrankheit zu beteiligen habe. Redner weist sodann auf die wichtigsten Fortschrittsresultate auf dem Gebiete der Tuberkulose hin und betont die Unterwürigkeit des Menschen und Tierunterstützung, die sich auf Form, Wachstum und Kraft der Entlastung beziehen. Der Tierunterstützung sei aber auf den Menschen übertragbar und zwar erfolge die Anweisung vom Darm aus. Es sei deshalb der tierischen Naturung noch wie vor Aufmerksamkeits zugewandt. Redner gibt sodann Auskunft über die Tätigkeit der Tuberkulose-Ausschüsse, deren Zahl auf 73 gestiegen ist, die in 58 Bezirken festgestellt wurden, so daß nur noch in drei Bezirken des Landes derartige Ausschüsse fehlen.

Medizinalrat Rehmans-Pforzheim sprach über die Tuberkulose im Amtsbereich Pforzheim und gibt einleitend eine Reihe statistischer Zahlen, aus denen, obwohl sie noch nicht erschöpfend seien, so viel hervorgeht, daß die Tuberkulose in der Pforzheimer Gegend in unheimlicher Verbreitung vorhanden sei, die nicht zuletzt auf mangelhafte Wohnungen in Stadt wie auf dem Lande zurückzuführen sei. Der innere Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit der Wohnungen und der Sterblichkeit an der Tuberkulose sei groß. Eine wichtige Aufgabe der Pforzheimer sei aber auch die Vereinerung einer schmalen Straße. So müßte er behaupten, daß im Pforzheimer Bezirk die nationale Kochkiste noch so wenig Verbreitung gefunden habe. Von Bedeutung sei der Befehl der Tuberkulose-Ausschüsse und ein rationeller hygienischer Unterricht in den Schulen, besonders auf dem Gebiete der Tuberkulose, der so einfach und doch so bedeutend für das Leben sei. Es handele sich um die Befreiung eines neuen Bekleidungsstückes, der sich dem inneren Verständnis hat anzuweisen werde. Die Frage der Pforzheimer öffentlichen Reinlichkeit und Gesundheitspflege werde erst dann eine befriedigende Lösung finden, wenn die Bevölkerung in den hygienischen Vorschriften der Gemeindevorstände nicht mehr die der Willkür erlaube, sondern Schutzmaßregeln zum Wohl der Gesamtheit. Eine nicht minder bedeutende Bekämpfung liege in der Verbesserung der sozialen Gesamtlage des Volkes, wie denn die Bekämpfung der Tuberkulose eine eminent soziale Aufgabe darstelle, zumal die Maßnahmen der Regierung sich in erster Linie auf dem Gebiete der Pforzheimer bewegen. Er schloß mit dem Wunsch, daß unsere Hausmacht auch weiterhin sich diesem Werke der Barmherzigkeit widmen, damit unter Führung der Großherzogin das heilige Wort im Talle auch in hygienischer Beziehung in Erfüllung gehe: „Wißt ihr genau erfahren, was sich ziemt, so tragt nur der ehlen Frauen an!“

Es sprach sodann

Oberratspräsident Dr. Lange

über „Die Verbreitung der Tuberkulose im Großherzogtum Baden in der jüngeren Zeit.“ Die Arbeit, so sei auch hier die Statistik mangelhaft. Eine Krone er als Statistik aber doch zeigen, daß die Zahl der Opfer der Tuberkulose trotz der Erfolge der hygienischen Bekämpfung noch eine sehr große sei. Die Zahl der Opfer ist 1904 etwas größer gewesen als 1903, im Betrag unter Ausschluß der Kinder unter 1 Jahre 4802, und doch sei erfreulich festzustellen, daß seit 1900—1904 durchschnittlich jährlich 600 Personen durch die Krankheit weniger hinweggerafft worden sind, als in den letzten 20 Jahren. Im allgemeinen ist eine leichte Abnahme zu verzeichnen, doch ist die Durchschnittssterblichkeit auf dem Lande geringer als die kleinste Prozentzahl in den großen Städten. Es haben in Baden:

aufgehäuft. Da sind Diademe, Schwärzer und Woffen mit unerschöpflichen Edelsteinen besetzt; eine Waage aus reinem Gold, mit Rubinen, Diamanten und Perlen überfrachtet. Noch kostbarer sind die Juwelen, die dem Schatz von Perlen gehören. Unter ihnen befindet sich ein goldener Erdglobus, auf welchem die verschiedenen Länder durch Juwelen begehrt sind. Mit höchster Sorgfalt sind hier 30 000 Edelsteine aufgehäuft, die etwa 20 Millionen Fr. wert sind. Ein gläsernes Kröpfchen von zwei Fuß Länge und 1½ Fuß Höhe ist ganz mit herrlichen Perlen angefüllt, die die Hand des glücklichen Besitzers wie leuchtende Tropfen durch die Finger gleiten lassen kann. Große Schalen liegen herum, in denen Rubinen, Diamanten und andere kostbare Steine aufgehäuft sind, jedoch der haarende Besucher von dieser überirdischen Pracht sich an jene orientalischen Schmuckstücke erinnert fühlt, die aus einig der Schätze von Klammern überland herbeigekauft. Doch nicht nur die gekrönten Herrscher huldigen dieser Leidenschaft des Juwelensammelns, sondern auch die Fürsten der Weltöffentlichkeit sammeln eifrig Juwelen. Die Gräfin Castellane, die Tochter des verstorbenen Graf Coult, hat eine Krone, die die schönsten Smaragden, Rubinen, Saphire und Diamanten der Welt enthält und einst der Königin Isabella von Spanien gehörte. Die Gräfin Hensel trägt ein Halsband von berühmten Perlen, dessen Wert auf 1 000 000 Fr. geschätzt wird.

— Die Frauen wollen an die Arbeit! Das ist nichts Neues, wird mancher Herrmann denken. Aber es handelt sich nicht um die Tätigkeiten, in denen man sein kleines Geld trägt, sondern um die Institute, auf die man sein großes Geld legt. Ein Telegramm aus Berlin meldet: Demnach wird sich der Reichsverband mit dem Antrage einer Dame auf Zulassung zur Produktion der zu beschaffenden haben. Der Vorkonvent und der Staatskommissar haben den Antrag sympathisch gegenüber. — Als, bemerkt das „Wiener Extrablatt“, ein neuer Kurs, und zwar einer, der gleich mit recht ansehender Tendenz einsetzt. Das energiegeladene Bestreben nach Anerkennung und Gleichberechtigung der Arbeiterinnen ist übrigens nicht von gestern. Vor Jahren schon hatte sich der Vorkonvent in Wien mit dieser Frage zu befassen; er lebte es ab, die Frauen auch auf diesem papierernen Markte zuzulassen.

Durchschnitt im Jahre:	Zahl der an Tuberkulose Gestorbenen unter Ausschluß der Kinder im 1. Lebensjahr	in Prozenten aller Gestorbenen ohne Tuberkulose und Kinder im 1. Lebensjahr
1873-1875	4628	17,82
1876-1880	4853	17,58
1881-1885	4781	18,73
1886-1890	4716	18,10
1891-1895	4563	17,21
1896-1900	4246	16,87
1901-1904	4132	15,82

In den Jahren 1901 bis 1904 haben an Tuberkulose im Durchschnitt in Freiburg 12,43, Heidelberg 12,37, Karlsruhe 12,86, Konstanz 11,82, Mannheim 11,74, Pforzheim 14,81, im Großherzogtum 10,82 Proz. Daraus geht hervor, daß in den großen Städten ein dringendes Bedürfnis vorliegt, die Bekämpfung energischer vorzunehmen, als in den kleinen Städten und auf dem platten Lande. Man muß vor allem auf eine Vesserung der Wohnungsverhältnisse bedacht sein, womit jedoch nicht gelagt sein soll, daß dieselben auf dem Lande bessere seien. Hier sei die geringere Ausbreitung der Tuberkulose auf den öfteren Aufenthalt im Freien zurückzuführen. Es sei deshalb auch natürlich, daß die Tuberkulose-Ausfälle sich vornehmlich in den großen Städten entwickelt haben. Der Redner schließt mit einem Appell an die Ärzte, die ministerielle Verordnung vom Jahre 1902 mehr zu berücksichtigen, die die Anzeigepflicht bei vorgeschrittenen Tuberkulosefällen vorschreibt. Gerade diese Anzeige gebe der Verwaltung die Mittel an die Hand, bei früheren Entzündungen eingzugreifen.

Es fand hierauf die Besichtigung einer interessanten Tuberkulose-Ausstellung statt, die besonders die Frau Großherzogin das weitgehendste Interesse entgegenbrachte. An dieser Stelle sei eine Frühstücksstafel, gegeben von der Stadt Pforzheim. Nach derselben wurde in den Verhandlungen fortgefahren und sprach Obermedizinalrat Dr. Gausler

über die Säuglingsfürsorge, die mit zu den Hauptaufgaben der Familie gehöre, denn es sei durchaus unrichtig, daß im Kampf um das Dasein nur die kraftlosen und sterblich elenden Kinder hingerafft würden, mit diesen fürchten ohne genügende Fürsorge auch die kräftigsten Säuglinge. Die Hauptfrage in dieser Säuglingsfürsorge besteht darin, die Ursachen der Sterblichkeit zu entfernen, denn es gehe zu den sozialen Aufgaben, dem Uebel, das in Deutschland lindig wuchere, entgegenzutreten. Allerdings seien die Gründe der Kindersterblichkeit vielfach, Fragen der Wohnungsverhältnisse, der Bekleidung, der Wohlhabenheit spielen dabei eine Rolle — aus allen diesen Fragen rage aber turnusweise die Ernährungsfrage hervor, denn es sei nachgewiesen, daß 75 pCt. Säuglinge zugrunde gehen, weil sie unzureichend ernährt werden. Die einzig richtige Ernährungsweise sei die Muttermilch. Die Zahl der Frauen, die in Baden ihre Kinder selbst stillen, stellt sich auf 40-50 pCt. und geht noch weiter herunter. In der künstlichen Ernährung der Kinder sei der Hauptgrund der Sterblichkeit der Mütter zu suchen. Die Ursachen des Rückganges der Selbststillung seien zu suchen 1. in dem Nichtwissen, 2. dem Nichtwollen und 3. dem Nichtkönnen. Hier sei in erster Linie Belehrung, Aufmunterung zur Bekämpfung des Bewußtseins und Hilfe notwendig. Das bezeichnende Wort vom Mund zu Mund nicht am meisten, aber auch Schriften seien hinausgegeben worden, die jedem Vater bei der Umarmung des Kindes übergeben würden. Endlich sei es Pflicht der Mütter, wie staatlichen Verwaltungen dafür zu sorgen, daß eine reine, gute Säuglingsmilch abgegeben werde. Er hoffe, daß sein Appell nicht unfruchtbar verhallen möge, denn es sei eine Pflicht der Allgemeinheit, auf diesem Gebiete etwas zu tun.

Bürgermeister Holzwarth

sprach über die Bekämpfung der Tuberkulose durch die Gemeindepflegeverwaltung und den Tuberkulose-Ausschuh von Pforzheim und hebt einleitend hervor, daß der Rückgang der Sterblichkeit an der Tuberkulose auf die energische Bekämpfung, wie sie in Baden betrieben, mitzuzuschreiben sei. Hierzu sei aber das Zusammenarbeiten aller Faktoren, der verschiedenen Verufe und Stände der öffentlichen und privaten Wohltätigkeitspflege geboten, um in dem Kampfe gegen diese Volkskrankheit einen Erfolg zu erzielen. Da die Tuberkulose vermeidbar, so müsse man in erster Linie darauf bedacht sein, die Ansteckungsgefahr zu beseitigen. Vor allem sei die Bekämpfung einer einwandfreien Säuglingsmilch anzustreben durch Errichtung von Milchfabriken; die Einrichtung der Ferienkolonien habe sich vortrefflich bewährt und sei nach Möglichkeit auszuweiten. Auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge sei erfolgreich vorgegangen worden. Gerade in einer Pfortstadt wie Pforzheim finde die Tuberkulose glänzend Boden, daß gesunde Alles, um präventiv zu wirken — die Stadt habe Wohnungshäuser gebaut, die soziale Fürsorge der Arbeitgeber führe zu luftigen und lichtvollen Arbeitsräumen, auch ist seitens der Stadt die Errichtung eines Wohnungsamtes in die Wege geleitet; die Desinfektion der Wohnungen erfolgt kostenlos durch die Gemeinde, wie auch sonst noch Einrichtungen aller getroffen seien, um der Tuberkulose wirksam entgegen zu treten.

Städt. Heidelberg macht einige interessante Mitteilungen über den kürzlich in Paris festgefundenen internationalen Tuberkulosekongress und Professor Wannwig-Berlin berichtet über die internationalen Verhandlungen auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung. Auf einer internationalen Konferenz in Paris sei das deutsche Votum auf diesem Gebiete anerkannt worden. Der nächste internationale Kongress werde 1908 in Washington stattfinden — nirgend sei man aber in der Bekämpfung weiter vorgeschritten, wie in Baden unter der Leitung der Frau Großherzogin, das sei auch in Voris freundlich anerkannt worden.

Nach halb 8 Uhr schloß die Redezeit Dr. Ballechner unter den Dankausdrücken an die Referenten und die Pforzheimer Stadtverwaltung die außerordentlich hoch besuchte Versammlung.

Haus Stadt und Land.

Mannheim, 21. November.

Die Diensträume und der Dienstbetrieb im hiesigen Postweiterungsbau.

I.

Wir brachten kürzlich die Mitteilung von der Besichtigung des hiesigen Postweiterungsbau durch die Handelskammer und den Stadtrat und besetzten uns dabei vor, auf die hiesigen interessanten Details der Besichtigung noch eingehend zurückzukommen. In nachfolgendem beginnen wir nunmehr mit der Beschreibung der Wohnungsbau, die bei dem Interesse, das die Mannheimer Bürgerschaft den hiesigen Postweiterungsbau zuwendet, allseitige Beachtung finden dürfte.

Die Diensträume des Telegraphenamtes

nehmen das ganze dritte Geschöß des Postgebäudes ein; außerdem sind diesem Amte im Kellergeschöß weitere Räume zur Lagerung von Telegraphenbaumaterialien, zur Unterbringung der Batterien und Maschinen für den Telegraphen- und Fernsprechbetrieb sowie für die Hauspost, im 1. Geschöß neben dem Hauptgang zur großen Schalterhalle die nötigen Räume für die Telegrammannahme und öffentliche Fernsprechstellen, und im 4. Geschöß weitere große Räume für Lehr- und Unterrichtszwecke, für die Lagerung der Kop-

rolapparate, für die Apparatewerkstatt und für die Einführung der zahlreichen Leitungen der Stadt-Fernsprechanlage zugewiesen. Von der Haupttreppe im Mittelbau aus gelangt man im 3. Geschöß direkt in den nach den Plänen hin gelegenen, 340 qm großen

Apparatteil für den Telegraphenbetrieb.

Hier sind im östlichen Teil 12 ganz neue, mit den modernsten Verbesserungen ausgestattete und für elektrischen Antrieb mittels 1/500pferdiger Motoren eingerichtete Hughes-Apparate, deren Leistungsfähigkeit auf täglich 1200 Worte sich bezieht, zum Betrieb der für den großen Verkehr mit Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt a. M., Karlsruhe, Stuttgart, Freiburg i. Br., Düsseldorf und zeitweise auch der mit Basel, Mainz, Straßburg dienenden Leitungen aufgestellt.

Der in seiner ursprünglichen Form vom Amerikaner David Edward Hughes 1858 erfundene Hughesapparat gehört auch heute noch zu den leistungsfähigsten und meist verbreitetsten Gattungen von Telegraphenapparaten und hat im Laufe der Zeit nur in der Ausführung einzelner Teile des sinnreichen Mechanismus einige zweckmäßige Verbesserungen und Vereinfachungen erfahren müssen. Er gibt die Telegramme auf dem Papierstreifen in gewöhnlicher Druckschrift wieder und wird sowohl als Sender wie als Empfänger benutzt. In jedem der beiden durch eine Telegraphenleitung verbundenen Apparate wird ein Stahlrad — das Typenrad —, das an seinem äußeren Rande die erforderlichen Buchstaben, Zahlen und Unterscheidungszeichen trägt, durch ein mechanisch oder bei neueren Apparaten, wie hier, elektrisch angetriebenes Räderwerk in eine beständige und gleichförmige Drehung versetzt, daß beide Typenräder in ihrem Umlaufe genau übereinstimmen und von beiden jederzeit die gleiche Type sich der unterhalb des Rades angebrachten Druckvorrichtung gegenüber befindet. Beim Telegraphieren wird durch die Einwirkung des elektrischen Stromes auf das Elektromagnetensystem des Apparats, infolge mechanischer Übertragung der Bewegung des Ankerbeißels, die Druckvorrichtung mit dem darüber liegenden Papierstreifen in dem Augenblick gegen das Typenrad gedrückt, in welchem die Type des telegraphierten Zeichens die Druckstellung erreicht hat. Zur Entsendung der Telegraphenströme dient eine Buchstabenkassette, deren Tasten mit ebensovielen im Kreise unterhalb einer runden Scheibe angeordneten Kontakthäfen mechanisch verbunden sind, daß beim Niederdrücken der einzelnen Tasten der betreffende Kontaktstift aus der Scheibe hervortritt und durch Aufwärtsdrücken des beweglichen Zeils eines über der Scheibe rotierenden Schlitzens den Kontakt zur Entsendung eines Telegraphiestromes in dem Augenblick schließt, wo das zu telegraphierende Zeichen des Typenrads sich auf beiden Nennern in Druckstellung befindet.

Im mittleren Teil des Saales ist der mit Untersuchungs- und Messapparaten (Differential-Reißsystem und Universalgalvanometer zur Messung von Leitungs- und Isolationswiderständen) ausgerüstete

Arbeitsplatz des Ober-Aufsichtsbeamten

auf erhöhtem Podium eingerichtet. Dasselbe ist auch in einem großen dreiteiligen Schrank der Rinkenumschalter untergebracht, in dem die größtenteils unterirdisch zum Telegraphenamte geführten Telegraphenleitungen mit ihren Schutzvorrichtungen gegen elektrische Störströme, die Batteriezuführungen für Spannungen von 10 bis 180 Volt nebst den zugehörigen Zusatzwiderständen und Kurzschlußsicherungen sowie die Verbindungen zu den Apparaten zum bequemeren Schalten leicht und übersichtlich gruppiert sind. Von den zum Betrieb eingeführten 42 Telegraphenleitungen dienen 32 für den allgemeinen Telegrammverkehr und 10 für den privaten Nachrichtenverkehr einzelner Firmen (Nebentelegraphenanlagen).

Im weiteren befinden sich daselbst eine Reihe von Vorrats-Apparatsystemen, ferner eine Station der durch ihre außerordentlich leichte und einfache Art der Bedienung ausgezeichneten, zur Telegrammbeförderung zwischen Apparatteil und Annahmehalle dienenden Handrohrpost, die mittels Druckluft aus einem elektrisch angetriebenen Gebläse nach beiden Richtungen betrieben wird, und endlich die

Telegramm-Vert- und Kontrollstelle.

bei der die angekommenen Telegramme bezüglich ihrer deutlichen und vollständigen Aufnahme durchgesehen und je nach ihrer Bestimmung zum Bestellschreiber überwiesen oder ebenso wie die hier angekommenen Telegramme vor der Weiterbeförderung behutsamer Verteilung an die Apparate mit Zeitvermerk versehen und nach der Beförderung auch nach bezüglich der Vollständigkeit und Richtigkeit der Beförderungsergebnisse geprüft und für jeden Tag übersichtlich geordnet werden.

Im westlichen Teil des Saales befinden sich für den Betrieb der dem mittleren und kleinen Verkehr dienenden Telegraphenleitungen 18 Kopier- und 24 Morseapparat-Systeme aufgestellt. An den Kopierapparaten, die nur aus einem Elektromagnetensystem bestehen und an sich schon für lauten Ankerantrieb konstruiert, bedarf der Verhärtung des Ankerplantes aber noch in je eine hölzerne Schallkammer eingebaut sind, werden die Telegramme in Zeichen des Morsealphabetes nur nach dem Gehör aufgenommen, wogegen an den Morseapparaten die Aufnahme in bekannter Weise durch Ablesen der Morsezeichen dem Stenisten erfolgt. Die Leistungsfähigkeit bezieht sich für Kopierapparate auf 900 Wörter, für Morseapparate auf 800 Wörter in der Stunde.

Hinter dem Apparatteil, nach dem Postloke zu gelegen, befinden sich einerseits die

Telegramm-Rechnungsstelle.

woelbst die Telegramme hinsichtlich der richtigen Verrechnung der Gebühren, sowie in Bezug auf die Abrechnung mit fremden Telegraphenverwaltungen, sowie in statistischer Hinsicht behandelt und aufbewahrt werden, und andererseits das Telegramm-Verzeichnis, woelbst die angekommenen Telegramme gebucht und die bestellenden Voten abgefertiget werden.

An den Telegraphenbetriebsaal gegen den Paradeday zu steht unmittelbar die

Telegramm-Aufnahmestelle.

bei der mittels 2 Fernsprechapparaten und 6 Ferndruckerapparaten die von Teilnehmern an der Stadt-Fernsprechanlage, bezw. an der Ferndruckeranlage zur telegraphischen Weiterbeförderung aufzuführenden Telegramme aufgenommen und auf Antrag auch angelommene Telegramme an Teilnehmer direkt übermittelt werden. Der von der Firma Siemens u. Halske hergestellte

Ferndruckerapparat

gibt die Zeichen in Druckschrift wieder. Er ist ebenso wie der Hughes-Apparat als Gebet und als Empfänger benutzbar, hat aber in Empfangstellung dasjenige den Vorzug, autographierte Telegramme aufzunehmen, ohne daß er erst von einer ihn bedienenden Person in Gang gesetzt zu werden braucht, indem das Laufwerk beim Gebet und beim Empfänger auf elektrischem Wege selbsttätig in Bewegung gesetzt wird. In seiner äußeren Form gleicht der Ferndrucker einer Schreibmaschine. Er besteht aus einem Rollenwerk mit Buchstaben, Zahlen und Interpunktionszeichen, dem Laufwerk mit dem Typenrad und der Druckvorrichtung. Das Laufwerk wird durch eine Welle in Bewegung gesetzt, welche durch einen kleinen Elektromotor automatisch aufgezogen wird. Zum Geben von Zeichen wird das Laufwerk durch Niederdrücken der Anfangstaste in Umdrehung gesetzt. Hierdurch werden in die Leitung Wechselströme erkant, die die Typenräder beider Apparate gleichmäßig beeinflussen. Jeder Stromstoß schiebt das Typenrad um eine Type weiter. Durch Drücken der Taste des zu gebenden Zeichens wird das Laufwerk in seiner Bewegung gehalten, und der

hierdurch entstehende Dauerstrom bewirkt, daß die Druckvorrichtung mit dem darüber liegenden Papierstreifen gegen das Typenrad gedrückt und das dem Zeichen entsprechende Zeichen zum Abdrucken gebracht wird.

Beim Telegraphenamte werden gegenwärtig täglich rund 800 ausgehende, 1100 ankommende und 2mal 1000 im Durchgang aufzunehmende und weiterzubefördernde, zusammen also 4500 Telegramme bearbeitet, wozu dem Amte 82 Beamte und 13 Unterbeamte sowie 26 jugendliche Telegrammbediener zur Verfügung stehen.

Nach der Stephaniensstraße hin röhren an den Telegraphenbetriebsaal das Amtszimmer des Telegraphendirektors, zwei Rangzimmern mit der amtlichen Wache und Menzregistrator, das Telegraphen- und Fernsprechbureau, sowie die Garderobe, Erfrischung- und Waschräume des männlichen Personals des Telegraphenamtes. Diese Räume sind auch vom Treppenhaus an der Stephaniensstraße aus zugänglich.

* Verlesen wurde dem Postassistenten Karl Schweinfurth in Mannheim der Titel Postsekretär.

* Jüdischer Vortragverein. Heute Dienstag abend wird Herr Rabbiner Dr. Adermann aus Brandenburg über „Ursprung u. Originalität der Synagogen-Melodien“ sprechen und Melodiebeispiele anfügen. Das Thema wird nicht nur die Mitglieder der verbundenen Vereine interessieren, sondern auch solche, welche keinem angegeschlossen ist. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß auch Nichtmitglieder freien Zutritt haben. Der Vortrag beginnt um halb 9 Uhr im Saale der Loge, C 4, 12.

* In den Offizieren des Torpedobootflottilles gehört auch ein Schöpfheimer. Vom Kaiserl. Kriegsmarine-Amt in Kiel ist am Sonntag an die Familie des Schlossermeisters Kaiser in Schöpfheim die telegr. Nachricht eingetroffen, daß ihr Vetter, der Torpedoboot-Oberheizer Ernst Thoma, zu den Vermissten des untergegangenen Torpedoboots S. 126 gehört. Der junge Mann hätte nur noch eine Dienzeit von wenigen Tagen gehabt.

* Für die bevorstehende Volkszählung sind die umfangreichen Vorbereitungen in vollem Gange. Welche Mühe allein die richtige Verteilung der Zählformulare verursacht, kann daraus entnommen werden, daß die gesamten Volkszählungsformulare der Stadt Mannheim ein Gewicht von über 1000 Kilogramm darstellen. Und all diese Formulare müssen verteilt, ausgefüllt, wieder eingesammelt, geprüft und — verarbeitet sein.

* Wegen der kürzlichen nördlichen Messerscherei bei U 4 erfolgt jetzt der Hr. I. Staatsanwalt Herr Mülling folgende Bahndung: In der Nacht vom 13./14. November d. J., gegen 1 Uhr wurde auf der Straße bei U 4 dahier der 28 Jahre alte Schlosser Erwin Bischoff von einem unbekanntem Manne durch einen Messerstich in den Unterleib schwer verletzt. Der Täter ergriff durch die Straße zwischen T 2 und 3 in der Richtung nach den Planken zu die Flucht und scheint dort in der Nähe zu wohnen. Beschreibung des Täters: 38-40 Jahre, 1,68-1,70 m groß, unterseht, breitshulterig, hellblonde kurze Haare, rötliches volles Gesicht, kleiner blonder Schnurrbart. Kleidung: graubrauner etwas melierter Joppenanzug, wahrscheinlich brauner, weicher, oben eingedrückter Filzhut. Ich ersuche um sachdienliche Mitteilung an die Kriminalpolizei (Schloß) und sichere demjenigen, der zur Ermittlung des Täters wirksam beiträgt, eine angemessene Belohnung zu.

Polizeibericht vom 21. November.

Unfälle. Von einem hochbeladenen Postfuhrwerk fielen beim Anfahren vor dem Hause Schwägerstraße 82 gestern vormittag 7 Äpfel, welche mit Glas gefüllt waren, und 10 Bündel leere Äpfel auf den Gehweg herunter und trafen 3 gerade dort vorübergehende Knaben im Alter von 5 und 8 Jahren. Dieselben wurden schwer verletzt und mußten in das Allg. Krankenhaus verbracht werden. 2 der Knaben erlitten Unterschenkelbrüche, während der dritte einen Rippenbruch und mehrere Kopf- und Armbverletzungen davontrug. Die Rippen und Äpfel waren auf dem Weg nicht festgebunden, es dürfte deshalb Fahrlässigkeit vorliegen. (Schluß folgt.)

Aus dem Grossherzogtum.

Heidelberg-Neuenheim, 20. Nov. Zu dem Unglücksfall an der Nebenbahn haben wir ergänzend nachzutragen, daß der Verunglückte Otto Bart heißt, 29 Jahre alt, verheiratet und Vater von 2 Kindern ist. Merkwürdiger Weise soll die Leiche auf der Unglücksstätte von nahezu 10 Uhr bis Sonntag morgens 11 Uhr gelegen haben; wo hat's da gelegen? Das Pferd ist nicht getötet, wie wir früher Weise berichteten. Ungeachtet d. d. daß das Personal des Nebenbahnzuges die Oberfläche des Verunglückten und des Führers der elektr. Bahn, der das Unglück bemerkte, nicht gehört hat.

Cheater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Bad, Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Judith.

des 23jährigen Hebel Erläuterung, zeigt, wie selten ein solches, schon in ausgeprägter Weise all die Vorzüge, aber auch all die Unzulänglichkeiten, die uns in des Dramatikers späteren Werken entgegenstehen. Er ist es der fähige Geist, die Kraft der Phantasie, ferner die Kunst der dramatischen Entwicklung und das Gefühl für Bühnenwirkung, die uns in „Judith“, wie mehr oder weniger in Hebels sämtlichen Dramen angenehm berühren, so tritt andersherum schon hier des Dichters Hang zum Kraften, Ungeheuerlichen, grotesken, der ihn über die Grenze des Harmonischen, Wohlwollenden hinausgehen läßt. In seiner Begierde, merkwürdige Charaktere zu gestalten, seltsame Konflikte der Seele zu lösen, findet er hier wie auch in späteren Dramen die eigentliche Lösung des Problems nicht, wobei er wie in seiner Charakterisierung minutiös in Gefahr gerät, den kleinen Schritt vom Tragischen ins Komische zu tun. In dem dieser Holofernes wirklich die „ungeheuerliche Individualität“, wie sie dem Dichter vorkam, die, weil die Individualität die Holofernes, wodurch sie mit der Natur zusammenhängt, noch nicht durchschnitten hatte, sich mit dem All fast noch als ein fähig, und aus einem dampfen Polstereisens in die freieschwebende Ausförmung des Remotheismus fützend, jeden ihrer Gedanken ihrem Selbst als Zuwachs vindizierte und alles, was sie ahnte, zu sein glaubte. Oder aber ist Holofernes im letzten Sinne doch nur ein aufgeblasener, dem Größenwahnsinn nader Bild, der sich ein paar alte lang selbst verachtet, nur von sich — mitunter ziemlich trivial — zu sprechen weiß und vor unterhaltenden Abwechslung Weisheit holt. Holofernes u. s. w. In der Kunst in der Seele Judiths, trotz ihrer (Klein)ähnlichen Abenteuerlichkeit wirklich so interessant, daß er uns durch fünf Akte fesseln könnte? Ja etwas anderes wäre es, wenn Hebel das von ihm nur skizziert und nebensächlich behandelte Moment der Liebe in Judiths Herzen für Holofernes als Hauptmoment behandelt hätte. So aber wie „Judith“ tatsächlich ist, interessiert sie zunächst, läßt jedoch halt, um zum Schluß im Welt der Holofernes durch ihre langen Reden vor und nach dem Werk auch noch unser Interesse einzubüßen.

Es brachte es die gelungene Neuinszenierung des Hebelischen Dramas auch nur zu einem für Mannheimer Verhältnisse recht mäßigen Erfolg, trotzdem seines „unvollständigen“ Ensembles viel viel

Bei demselben verhandelt worden war und Regisseur Schaper für gute Ausstattung und Ausstattung Sorge getragen hatte; bei letzterer allerdings bei mancher Anordnung unter, ein formelles Kapitäl, romanische Bogen und sogar ein höchst mittelalterliches Stadttor.

Der Ludwig's Hoftheater war in der Weihnachtszeit dieses Jahres von Hoftheatergärtner Gnaden gut getroffen. Der Künstler betheiligte sich außerdem im Spiel und in der Sprache einer gewissen Zurückhaltung, die ihm nur zum Vorteil gereichte; beim Empfang der Besonderen allerdings hätte er vielleicht etwas mehr Kraft in seine Worte legen dürfen; auf jeden Fall war der geistige Hoftheater in der Person als er es aus dem Gebälke des Text heraus sein mußte. Hr. W. W. hatte ihre Jubel mit schönen Mitteln aus, wobei ihr ihre persönliche Erscheinung sehr zu Hatten kam. Eine Entzerrung der festlichen Ausspannung, ein kleines Plus von Vertiefung wäre jedoch für die Waise wahrscheinlich noch von Vorteil gewesen; auch hätte in einer Reihe von Augenblicken langsameres Sprechen die Verständlichkeit gefördert und den Klang des Organes gehoben. Von den übrigen Beteiligten, unter denen recht charakteristische Typen zu bemerken waren, zeichnete sich Herr Eckelmann aus, der in der kleinen Rolle des Hummer Daniel eine Kunstleistung ersten Ranges bot; hervorstechend war ferner, auch in der Rolle, der Somaja des Herrn Gades. Herr Köhler, der, trotz aufsehender leichter Indisposition, seinen Eifer mit schönem Willen spielte, sowie die Herren Neumann-Godt (König), Köhler, Kieß, Kieß und Müller folgten sich dem in das Ensemble ein und zeigten bei besonderer Erwähnung. Fräulein Wittels fand für die Gefühle der von der Not zum Aushalten getriebenen Mutter, so hinreichend Ausdruck, daß man den geringen Umfang der Rolle bedauern mochte; gegen die Tönen De Vant und von Kochen-berg endlich war nichts einzuwenden.

Das königliche Opernhaus in Berlin feierte gestern das Hektik-Jubiläum, wie ein Privattelegramm unseres Berliner Bureaus meldet, durch eine Aufführung der Oper in ihrer ursprünglichen Form, als Don Giovanni in drei Akten. Die Aufführung unter Richard Strauß war ein interessantes Experiment. Doch wie man in absehbarer Zeit jedenfalls wieder auf die Fassung letzter Hand zurückzukehren wird. Ernst Kraus war kein lyrischer, sondern ein hochdramatischer Florentin, führte diese Auffassung aber mit hinreichendem Schwunge durch.

Einiges Neues. „Ich lasse dich nicht“, drei Phasen aus einem Junggelehrten, finden im Intimen Theater zu Nürnberg eine vorzügliche Aufführung. Es war bis jetzt der höchste Erfolg der laufenden Spielzeit. Der antike Verfasser wurde gekannt gerufen.

Die Strauß über die Ehe denkt. In den letzten Tagen ist ein Buch von Gustav Jenner erschienen, das Johannes Strauß, dem Dichter, Redner und Künstler, gewidmet ist, was Jenner betrifft der Ansichten Strauß über die Ehe mitzutheilen will. „Der Mensch ist nur ein Thier“, sagt er einmal, „der nicht auf der Ebene einer soliden Epihenie als Bürger im Staate existiert und seinen Verpflichtungen nachkommt. Sie wollen doch heiraten? Ich antworte, das sei meine Absicht. „Nun ja,“ fuhr er fort, „also bilden Sie sich nur ja keine Liebesleiden ein! Wenn ich bedenke, wie ich die Braut kisse, die mich um Selbsten gebracht haben.“ Der Knackpunkt liegt Jenner bei, mit dem er dieses in äußerster Erregung betrautet, habe etwas Entscheidendes. Ich fühle, er rührte an einen Schwanz seines Lebens.

Ein neuer Komet. Am 17. November abends 7 Uhr wurde auf der Sternwarte ein neuer Komet von Schaefer entdeckt. Er ist bis jetzt 7. Größenklasse an Helligkeit, also mit bloßem Auge noch nicht zu sehen. Der Komet steht im Sternbild des Cepheus, nur wenige Grade vom nördlichen Polarstern und Ursa minor entfernt und bewegt sich in Deklination nach Süden. Erst weitere Beobachtungen können darüber Aufschluß geben, ob der Komet an Helligkeit zunehmen wird.

Die zweite Ehe-Felene Odilon ist vom Sibillandegericht in Wien für nichtig und ungültig erklärt worden. Es handelte sich um die Ehe, die Frau Odilon am 25. August 1900 in Pest mit dem Edelmann Franz v. Patachich de Nagh-Rako et Nagh-Salmel geschlossen hat. Die vom Gericht ausgesprochene Ungültigkeit bezieht sich auf den Bereich der im österreichischen Reichsrate vertretenen Abtheilung und Länder. Die Ehe wurde für nichtig erklärt, weil Frau Odilon zur Zeit der Trennung ihrer ersten Ehe mit Alexander Otracel im Jahre 1898 österreichische Staatsangehörige war und das Urteil des ungarischen Gerichtes, das die Trennung dieser Ehe aussprach, Frau Odilon gegenüber nicht wirksam sei; die erste Ehe besteht demnach für die Gattin noch zu Recht.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Heppenheim, 18. Nov. Anlässlich an die Mitteilung über den schweren Unglücksfall in dem Eisenbrüche der Gebr. Hoff und Glöckner teilte das „Zeit. Ltbl.“ ergänzend mit, daß die Absperrung des in Stücke gerissenen Geschäftsinhabers, bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet, in einem Umfange von ca. 100 Metern umherlag. Die Explosion war derart, daß ein Baumstamm von mehreren hundert Jahren Gewächs etwa 90 Meter weggeschleudert wurde. Dem in das Heppheimer Kreisfrankenhaus gebrachten Johann Hoff, der in hoffnungslosem Zustande darniederliegt, sind beide Augen ausgerissen.

Gerichtszeitung.

Leipzig, 18. Nov. Heute fand vor dem Reichsgericht der Spionageprozess Pawlowski statt. Der Angeklagte, 30 Jahre alt, sieht sehr intelligent aus. Er gibt an, als Russe für seine Regierung Spionage getrieben zu haben, er war am 20. Mai bei Fort Halberstadt in Preußen verhaftet worden, wo er Sitzgelegenheit gemacht hatte, die er nach seiner Verhaftung in einem unbenutzten Kugelhübel verstaubt haben soll. Auf die Beweisaufnahme wird teilweise verzichtet. Der Angeklagte behauptet nicht, daß er sein Versteck für sich wählte. Er befreit sich mit seiner Spionage für sein Vaterland Russland und hat angeblich 50 Rubel zur Reise nach Polen erhalten. Bei der Vernehmung der militärischen Sachverständigen wurde die Deffenzität angegriffen. Das Urteil lautet auf drei Jahre Zuchthaus, sechs Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Wesen, 18. Nov. In der Antileka-Wahe fand am Freitag hier eine Verhaftung statt. Die Bahnwärterfrau Wagner liegt gegen die Wüste auf dem Rücken des Kindes. Die Angelegenheit wurde wiederum verurteilt. Es soll die Schwägerin der Waise, die bei der Geburt zugegen war, geladen werden, um die Geburt eithlich zu bezeugen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Der „Vorwärts“ und die norwegischen Sozialdemokraten. (Privattelegramm unseres Berliner Bureaus.) Hr. Berlin, 21. Nov. Der „Vorwärts“ ist sehr erbitert darüber, daß die norwegischen Sozialdemokraten sich der Reichheit des Volkes bebogen und für die Wahl Quants bestimmt haben. Er belehrt die norwegischen Genossen darüber, daß das Reichthumsprinzip nur dann angewendet sei, wenn die Reichheit sozialdemo-

katisch aufgeführt sei. Dem Willen der aufgeführten Volksmassen gegen seine Ueberzeugung zu schmeicheln, sei nicht Demokratie, sondern Demagogie. — Später über selbst und weiß nicht wis.

Die Unruhen in Russland.

Die Semstwo in Moskau.

Moskau, 20. Nov. Der Semstwo-Kongress legte die Beratungen über die Beziehung zu der Regierung und zum Grafen Witte fort. Die Vertreter von Tscherskizow und Saratow beantragten der Regierung ein Vertrauensvotum zu erteilen unter der Bedingung, daß sie eine konstituierende Versammlung einberufe. Der Vertreter von Orel erklärte, er werde der Regierung ein Vertrauensvotum erteilen, wenn die Ausnahmegeetze ab-

geschafft werden. Der Vertreter von Stawropol wies auf die Gefahren hin die aus der agrarischen Bewegung drohen und führte aus, die Bewegung würde die Zivilisation Rußlands vernichten. Demgegenüber erklärte der Vertreter von Saratow, die agrarische Bewegung biete keinen Grund zu Besorgnissen. Die Bauern würden von Agitatoren geleitet. Den Uebelthun der Aufständischen müsse man mit Verachtung begegnen und gegen den Aufstand müsse Einspruch erhoben werden. Fürst Lubetkoj führte aus, wenn der Kongress nicht die Regierung unterstütze, werde er den Eindruck hervorrufen, daß alle mit dem Manifest vom 30. Oktober unzufrieden seien. Alle müßten sich um dieses Manifest scharen, sonst würde es zu einer Schreckensherrschaft kommen. Nebenerklärung vor die Regierung zu bitten, eine Kommission der Semstwo, der Städte und der höheren Schulen einzusetzen, die ein Wahlgesetz für die Reichsduma ausarbeiten soll. Der Vertreter von Kasan führte aus: Die Bevölkerung sei gegen eine konstituierende Versammlung. Der Vertreter von Petersburg beantragte, die Regierung zu unterstützen und den Zusammentritt der Duma abzuwarten, die allein geeignet sei, Gesetze zum Schutz der Freiheit zu erlassen. Der Vertreter von Komjand beantragte, die Grundzüge des Manifestes vom 30. Oktober anzunehmen und sich der Regierung anzuschließen. Der Vertreter von Saratow schloß sich diesem Antrag an. Der Vertreter von Twer wollte der Regierung nur unter gewissen Bedingungen ein Vertrauensvotum erteilen. Die Sitzung wurde darauf auf morgen vertagt. — Der Bauernkongress beschloß zum größten Teil aus Stabilität, kleinen Angehörigen, Journalisten und nur zum kleinsten Teil aus Bauern. Den Vorsitz in diesem Kongress führt der Geschäftsführer einer Petroleumfirma.

Petersburg, 20. Nov. Die durch Moskau vom 2. November in Anbetracht der Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs angeordnete Verlängerung der Frist für Wechselproteste wird in diesen Tagen auch auf Polen ausgedehnt werden, wo besondere Wechselbestimmungen gültig sind.

Petersburg, 20. Nov. Der Gehilfe des Finanzministers Dmitriew ist unter Befassung in seiner bisherigen Stellung zum Mitgliede des Reichsrates ernannt worden.

Łódź, 21. Nov. Fast sämtliche Fabriken sind im Betriebe. Die Straßenbahnen verkehren regelmäßig. Die Bankgeschäfte, Läden und Bureaus sind geöffnet. Die Lectionen sind in Tätigkeit. Die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen. Gestern Abend wurde eine Anzahl Konditoreien von Militär durchsucht. Alle Gasse wurden untersucht. Viele wurden verhaftet.

Die Währung unter den russischen Befehlungen.

London, 21. Nov. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio vom 20.: Die Unruhen auf den russischen Transporthäfen sind beendet. Die Polizei ist an Land zurückgekehrt. Die russischen Befehlungen in Katura, Gutsuka, Trume, Numonota zeigen sich unzufrieden. Die Behörden befürchten Aufständungen, wenn dieselben Japan verlassen.

Hs. Berlin, 21. Nov. (Privattelegramm unseres Berl. Bureaus.)

Der „Vorwärts“ polemisiert gegen einen Artikel des Genossen Ehrhart-Ludwigshafen in der „Pfalz. Post“ und schreibt zum Schluß: Die Parteikonflikte würden zweifellos zur Befestigung der Partei beitragen. Ehrhart habe allerdings in fast allen Parteilandschaften der letzten 15 Jahren eine leidende Rolle gespielt und meist auf der Seite der Verworfenen gestanden. Sollte er dies so rasch vergessen haben?

Lissabon, 21. Nov. Der König ist in Begleitung des Ministers des Aeußern gestern abend nach Paris abgereist.

Vermischtes.

— Vom Simplantunnel. Die der „Bund“ erzählt, wurden gestern die Verträge zwischen den Bundesbahnen und der Firma Brown, Robert u. Co. in Waben (Schweiz) betr. den elektrischen Bahnbetrieb im Simplantunnel unterzeichnet.

— Schiffsunfälle. Die Rettungsstation Langenooz der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 19. November sind von dem hier verankerten deutschen Fischdampfer „Märklingen“, Kapitän Tenzel, aus See nach Opehennäde bestimmt 10 Personen durch das Rettungsboot „Meißpaff“ der Besatzung gerettet.

— Unglücksfälle und Verbrechen. Beim Auslegen eines neuen Bierbierfeldes im Schacht I der Grube Ankergrube fünfzigster Bergwerks in den Schacht; beide waren sofort tot.

Geschäftliches.

Postämterleiter zu Gunzen der deutschen Regierung in Südafrika. Die Direktion des Postamtes „Apoia“ bittet, Behellungen auf Coupons bis Donnerstag mittig im Bureau des Apoia anzumelden. (Erlaß Instruk.)

Volkswirtschaft.

Wichmarkt in Nassau vom 20. November. Anlischer Bericht der Direktion.) Es wurde bezahlt für 60 K. Schmalzwisch, 99 O. a) vollkörnige, ausgemahlte höchsten Schlachtwerthes höchstens 7 Jahre alt 8.— 0 M., b) junge Reife, nicht ausgemahlte, und ältere ausgemahlte 80.— 00 M., c) mäßig genährte junge, auf gemahlte Ähren 76.— 00 M., d) gering genährte eben Alters 76.— 00 M., e) Bullen (Haren); a) vollkörnige höchsten Schlachtwerthes 68.— 72 M., b) mäßig genährte jüngere u. gut genährte

Ähren 68.— 00 M., c) gering genährte 64.— 00 M. 774 Körner: (Hinter) und Reife: a) vollkörnige, ausgemahlte Ähren, hinter höchsten Schlachtwerthes 76.— 80 M., b) vollkörnige, ausgemahlte Reife höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 68.— 70 M., c) ältere ausgemahlte Reife und wenig gut entwickelte jüngere Reife, Ähren und hinter 64.— 74 M., d) mäßig genährte Reife, Ähren u. hinter 60.— 64 M., e) gering genährte Reife, Ähren und hinter 58.— 59 M. 158 Körner: a) keine Reife (Wollm.) und beste Saugfähige 85.— 00 M., b) mittlere Reife und gute Saugfähige 80.— 00 M., c) geringe Saugfähige 75.— 00 M., d) ältere gering genährte (Wollm.) 00.— 00 M., 77 Körner: a) Nachkammer und jüngere Nachkammer 76.— 00 M., b) ältere Nachkammer 70.— 00 M., c) mäßig genährte Kammer und Schale (Wollm.) 85.— 00 M., 772 Körner: a) vollkörnige der feineren Klassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 14 Jahren 74.— 00 M., b) Reife 77.— 00 M., c) gering entwickelte 76.— 00 M., d) Samen und über 00.— 00 M. Es wurde bezahlt für das Getreide: 00 August: 000—6000 M., 00 Arbeitseifer: 050—900 M., 00 Pferde zum Schlachten: 40—12 M., 00 Richte und Quapier: 00—000 M., 00 Stad. Plank: 00—00 M., 00 Plank: 00—00 M., 00 Perle: 00,00—00,00 M., 9 Riegen: 12—20 M., 0 Rie: 0—0 M., 0 Hammer: 0—0 M., Zusammen 2047 Stck. Handel im allgemeinen mittelmäßig.

Landes-Produkten-Börse Stuttgart. Preisbericht vom 20. Nov. 1905, mit-erteilt von dem Vorstehenden Reichs-Verkehr. Während der abgelaufenen Woche war der Verkehr im Getreidegeschäft äußerst beschränkt. Der Streik in Rotterdam verbanderte jedes Unternehmen, so daß auch die wenigen Offerten von dem Exportländern unberücksichtigt blieben. Preise unverändert.

Wir notieren per 100 kg feinstes Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württemberg. M. 18.75—19.00, württembergischer 00,00—00,00, niederbayer. Ia M. 00.—00, Rammer, neu M. 00,00 bis 26,75, Ulla M. 19,75—20,20, Sorgho M. 20,00—21,50, Rohkost Waima M. 20,50—20,75, Wollm. M. 00,00—00,00, Sa Plata M. 20,00—20,50, Amerikaner M. 19,75—20,50, Kalifornier M. 00,00—00,00, Kernen: Oberländer M. 19,00—19,25, Unterländer M. 19,00—19,00, Distel 12,50—13,00, Roggen: württembergischer M. 16,50—17,00, nordb. M. 00,00—00,00, württembergischer M. 18,25—18,50, Gerste: württemberg. M. 17,00—18,50, Böhmer (nominal) M. 19,00 bis 19,50, bayerische M. 19,00—19,50, Tauber M. 18,75—19,50, ungarische M. 19,25—20,50, kaliforn. prima M. 00,00—0,00, Ocker: Oberländer M. 00,00—00,00, Unterländer M. 00,00—00,00, württemberg. M. 15,00—16,50, württemberg. M. 16,50—17,00, Weizen M. 00,00—00,00, Sa Plata gegen 16,00—15,25, Yellow M. 00—00,00, Roman 00,00—00,00, Kohlraps 00,00—00,00, Weizenpreis pro 100 kg incl. Sack: Weizen M. 0 M. 80,00—81,00, Nr. 1 M. 28,00—29,00, Nr. 2 M. 26,50—27,50, Nr. 3 M. 25,00—26,00, Nr. 4 M. 22,00—23,00, Sappengries M. 30,00—31,00, Saft Rie M. 9,75.

Wollkäse-Nähmaschinenfabrik in Kesselfautern. Da das Geschäft in dem am 30. September abgelaufenen Geschäftsjahre einen erheblich größeren Umsatz und einen entsprechend höheren Reingewinn erzielt hat, nimmt man in Aktionärkreisen an, daß die zur Verteilung kommende Dividende, die im Vorjahr 6 pEt. betrug, eine dem Ergebnis entsprechende Erhöhung erfahren wird, auch wenn die Reserven eine reichlichere Stärkung als bisher üblich erhalten sollten. Die Fabrik ist mit beträchtlich höheren Aufträgen als im Vorjahr in das neue Geschäftsjahr eingetreten und ausdauernd sehr gut beschäftigt.

Samenliste.

(Wochenbericht von Gornig, Gemüth & Co., Baumwollmüller in Liverpool.)

Die Umsätze während der Woche belaufen sich auf 53 040 Ballen. Amerikanische Sorten waren gut gefragt und sind im Einklange mit Terminen 23 Punkte billiger. Brasilianische trübe gefragt und 20 Punkte billiger. Peruanische waren für „Smooth“ Sorten stark gefragt zu unveränderlichen Preisen. Für „Smooth“ hingegen bei besserer Nachfrage 23 Punkte billiger. In Begleitstoffen waren die Transaktionen klein, „Woolen“ 1 Schilling bis 6 Schilling d. billiger. Chinesische 1/2 d. billiger.

Wasserstandsberichte im Monat November.

Table with columns: Vegetationszeit, Datum, and various water level measurements for different locations like Renshan, Hahnsdorf, Göttingen, etc.

Verantwortlich für Inhalt: (Name) Drucker für Kunst, Druckerei und Verlagsbuchhandlung: Richard Schönlender, für Lokales, Provinziales u. Gerichtsgerichte: Richard Schönlender, für Volkswirtschaft und den übrigen redaktioneller Teil: Karl Kiesel, für den Inseratenteil und Geschäftliches: Franz Richter, Druck und Verlag der Dr. P. Krause'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.: Direktor Ernst Müller.

Ihr Mütter nehmt für die tägliche Körperpflege eurer Lieblinge nur die von tausenden von Ärzten für die beste Myrrhulinseife.

Gerstenmehl KNORR zur raschen Herstellung von Gerstenschleim für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke.

Paradeplatz F. Göhring Paradeplatz Juwelen, Gold- und Silberwaren, Silberne Tafelgeräthe u. Bestecke Goldene Herren- und Damen-Uhren, Ketten. Schwer verarbeitete Hanshaltungsbestecke etc. Sehr billige Preise. 50602 Ger-ründet 1822

Fräulein Schulze, Sie vertreiben mir die Kundschaft mit dem besten Willen und Sie finden mir das andere Personal an. — Aber ich kann doch nichts dafür wenn ich erlittet bin. — Was soll ich denn machen? — Was sollen Sie machen? — Frau's Adme Goerner Mineral-Postillen sollen Sie kaufen! Sie wissen doch, daß die in ein paar Stunden schon lindern und auch den bedrücktesten Gelenken besorgen. Geben Sie jetzt nach Haus, kaufen Sie für 25 P. g. unterwegs eine Schachtel und morgen sind Sie gesund — verjahren?

Moser-Roth's Kaiser-Chocolade
 Feinste Ess-Chocolade.
 Die Tafel 20, 30, 40 u. 50-Pfg.

Grosses Lager in Parfumerien,
 Toiletteseiten, Schwämmen.
 Spezialität: Kiefernadelduft,
 angenehmstes Zimmerparfüm.

Drogerie „zum Waldhorn“ Carl Ulrich Ruoff
 Tel. 2295. Mannheim. D 3, I.
 Mitglied des Allgemeinen Rabattspärrvereins.

Zur Zahnpflege:
 Garantie-Zahnbürsten, Zahnwasser, Zahnpasta.
 Zur Haarpflege:
 Garantie-Kämme, Eau de Quinine, Birkenwasser.

Mannheimer Apollo Theater
Grosser Erfolg!
 Das beste Programm
 das Mannheim je gesehen!
 Im Wiener Café Apollo and American Buffet:
 Orig. Unger Magneten-Spille „Nakat“, Dir. Jos. Rudka.
 Jeden Sonntag: Frühschoppenkonzert.

Touristen-Verein Mannheim
 Zu dem heute **Dienstag, 21. November,**
 abends 8 Uhr im 60442
Café Merkur
 N 3, 12, 1 Tr. N 3, 12, 1 Tr.
 stattfindenden
Familien- u. Konzertabend
 ladet höflichst ein
Der Vorstand

Philharmonischer Verein Mannheim.
 Dienstag, den 28. November, abends 8 Uhr
Zweites Konzert
 im Musensaal des Rosengarten.
 Mitwirkende:
 Mlle Marie Buisson, Brüssel (Gesang)
 Société de Concerts des Instruments Anciens (Paris).
 Quinton: Mme. Casadesus-Dellerba
 Clavier: Mlle. Marguerite Deleourt
 Vielle d'Amour: M. Henri Casadesus
 Vielle de Gambe: M. Marcel Casadesus
 Contrabasse: M. Edouard Nanny.
 Clavier: Fleyel Paris.
 Karten zu Mk. 6.—, 5.—, 4.50, 4.—, 2.50, 1.— sind in der Hofmusikalien-
 handlung H. Ferd. Becker, bei dem Vorstandsmitgliede Jakob Kiehl,
 K 2, 4/5, sowie abends an der Kasse zu haben.
 Stehplätze auch in den Musikalienhandlungen von Th. Wohler, O 2, 1 und
 Just Schiele, O 2, 2. 60774

Deutsche Kolonialgesellschaft.
Deutscher Flottenverein.
 Abteilung Mannheim.
 Zu dem Vortrag des Herrn Oberleutnant a. D. Gädner
 von Jivela i. S. über:
Marokko
 (mit zahlreichen Lichtbildern)
 am Freitag, 24. November 1905, abends 8 1/2 Uhr
 im „Kaffeehaus“, bitten sich einzuladen.
 Die Vorstände.
 NR. Der Eintritt ist frei.

Jüdischer Vortrags-Verband.
 Dienstag, 21. Nov. a. c., abends 8 1/2 Uhr
 im grossen Saale der August-Lampr-Zoge O 4, 12.
Verein für jüd. Geschichte und Literatur
Vortrag
 des Rabbiner Dr. W. Kermann, Brandenburg
 „Ursprung u. Originalität der Synagogen-Melodien“
 mit Antecedentspielen. 6 130
 Diskussion. Eintritt frei.
 Die bisher in den feinsten Lokalitäten Wies-
 badens konzertierende 2209
Original-ungarische
Künstler-Kapelle
 Kapellmeister Josef Abraham
 wünscht in einem besseren Restaurant oder Café vom 1. oder 15.
 Dezember ab Engagement. Die Kapelle verfügt über ein Re-
 pertoir, das über 100 Musikstücke (Ouverturen, Walzer,
 Märsche, Gavotten, Lieder, Couplets und Cézardis) enthält.
 Die Kapelle tritt auf Wunsch auch in Huszaren, sowie auch
 in Honvéduniform auf.
 Nähere Engagements-Bedingungen erteilt der Vertreter
Alexander Berger, Mannheim,
 S 2, 17, 2. Stock.

In vorzüglicher Qualität empfehle:
 Augustine Bräu München 1/2 Flasche 30 Pfg. 1/4 Flasche 15 Pfg.
 Fürstenbergbräu Tafelgetränk seiner Majestät des Kaisers 25 Pfg.
 Pilsener Urquell, Bürgerliches Brauhaus 30 Pfg.
 Kaimbacher in Exportbier Deutscher Porter, kräftlich empfohlen 30 Pfg. 16 Pfg.
 Durlacher Hofbräu, dunkel 20 Pfg. 10 Pfg.
 Sämtliche Biere werden in Sympsons à 5 u. 10 Liter Inhalt geliefert.
 Fürstenbergbräu, Tafelgetränk Sr. Majestät des
 Kaisers ist in Flaschen u. Sympsons nur noch in meinem Depot zu haben.
 Telefon 146. F. E. Hofmann, S 4, 35.

Feines Schuhwerk nach Mass.
J. V. Schmitt
 Hoflieferant
 Inh.: August Schmitt, Schuhmachermeister.
 Mannheim 1902: Goldene Medaille.
 Spezialität: Erstklassige Massarbeit für Herren
 und Damen — Jagd- und Sport-Schuhwerk
 in englischem Derbyschnitt, Offiziers- und
 Reiterstiefel — Ball- und Salonschuhwerk in
 Pariser Genre à la Louis XV.
 Moderne aparte Façons — reiche Auswahl in
 farbigem Leder. 60439
 Eigene solide Reparaturwerkstätte.
 C 2, 3a. Tele. h. 3854. C 2, 3a.

Fürstenberg (Restaurant L. Ranges)
 Spezial-Ausschank:
Fürstenberg-Bräu, Tafelgetränk S. M. d. Kaisers.
Augustiner-Bräu München.
 Diners u. Soupers à M. 1.50 u. höher.
Angenehmes Familien-Lokal. 50917
 Den Besuchern des Rosengartens besonders empfohlen.

Verkauf:
 die Restbestände meines Manufaktur-
 warenlagers zu jedem annehmbaren Preis.
L. Eble, H 3, 19/20.

Breitstrasse, B 1, 3. Telefon 1396. 59075II
Hopfelzhandlung
Guido Pfeifer
Pelzwaren jeder Art fertig und nach Mass.
 Saison-Neuheiten. Umarbeitungen.

WELTWUNDER
 Nicht in die Hand
 Tausende von Anerkennungen aus allen Kreisen!
Probewaschen:
 Mittwoch, den 22. November, von 10—12 und 3—5 Uhr.
Herm. Bazlen vorm. Alex. Heberer
 O 2, 2, Paradeplatz.

Passende Weihnachtsgeschenke
 sind meine
Semi- und echte Email-Bilder
 für
 Broschen, Anhänger, Ringe,
 Cravattennadeln etc. in allen Preislagen.
 Für absolute Ähnlichkeit jedes Bildes wird garantiert.
 Da sich die Bestellungen heute schon sehr drängen, ist zu empfehlen,
 diesen Artikel frühzeitig zu bestellen. 50995
P1,3 Cäsar Fesenmeyer P1,3
 Breitestr. Uhren, Gold- und Silberwaren. Breitestr.

D I, 10 Weihnachts-Ausstellung D I, 10
Puppen I. Qualität zu billigem Preise.
 Um mein Lager etwas zu räumen, setze ich einen grossen Posten
 angekleideter und unangekleideter Puppen ersten Fabrikates
 zu herabgesetztem Preise
 dem Verkaufe aus.
 Ferner empfehle Puppengestelle und Köpfe in Holz, Porzellan und Patent-
 massen, Perücken, Puppenkleider jeder Art, Möbel und sonstige Gegenstände für
 Puppenzimmer-Einrichtungen. Spiel-Soldaten, spiele für Kinder.
Dessart Nachfolger, D 1, 10.
 Puppen werden angezogen und repariert.

Wein- u. Liqueur-Etiquetten
Frühstückskarten, Weinkarten
 empfiehlt die
Dr. B. Saas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

